



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen**

Styl-Lehre der architektonischen Formen des Alterthums

**Hauser, Alois**

**Wien, 1882**

III. Der griechisch-korinthische Styl.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76112)

I. In ursprünglicher Form, besonders deutlich in Priene.

Die attischen Bauten konnten ihrer kleineren Dimensionen halber diese rein structiven Träger des Geison entbehren. Rein decorative Verwerthung derselben als Ausnahme an der Korenhalle des Erechtheums.

Die Decke besteht aus denselben Theilen, wie die dorische, doch sind die Balken g kräftiger und immer am Epistyl aufliegend, die Cassetten h grösser und tiefer gebildet. Fig. 79 und 80.

Erhalten und den dorischen ähnlich am Niketempel, grösser und entschieden jonisch am Erechtheum, Propyläen (Athen) u. A.

Das Dach ist wie im dorischen Style gebildet.

Die Anordnung des Inneren des Tempels ist in keinem Falle sicher nachweisbar.

Wie der dorische Bau erst durch die Bemalung seine Vollendung erhielt, so ist dies auch bei dem attisch-jonischen Baue der Fall gewesen. Spiren, Capitelle, Friese, Giebeln und Decken und alle Kymatien erhalten Bemalung und Vergoldung. Die Ornamente sind entweder blos Flachornamente oder bemalte plastische Ornamente.

Beim kleinasiatisch-jonischen Baue ist eine Bemalung der Structurtheile nicht beobachtet worden.

Der Niketempel und der Tempel am Ilissus sind durch die Bemalung der Profile mit Flachornamenten den dorischen Bauten verwandt.

Beim Erechtheum waren die Ornamente plastisch und ausserdem bemalt und vergoldet.

### III. Der griechisch-korinthische Styl.

Tempel in griechisch-korinthischem Style sind nicht auf uns gekommen und was erhalten, gehört, wie der Styl überhaupt, der Spätzeit an. Eine ganze Reihe von Monumenten, welche zwischen der gutgriechischen und römischen Zeit in Mitte stehen und wichtige Aufschlüsse geben könnten auch über die Entstehung mancher römischen Form, sind mit der Zerstörung der Hauptstätten alexandrinischer und nachalexandrinischer Bauhätigkeit auf immer verloren gegangen. Sie wären es wohl hauptsächlich gewesen, die uns den griechisch-korinthischen Styl in Tempeln und Profangebäuden hätten kennen lernen lassen.

In Kleinasien und Makedonien ist eine Anzahl Monumente aus der Römerzeit erhalten, in denen sich trotz ihrer späten Entstehung die

Spuren altgriechischer Tradition in Plan und Aufbau, gemischt mit römischen Elementen, erkennen lassen. Sie lassen nur einen allgemeinen Schluss auf die Spätzeit des griechischen Styles zu. Hierher gehört: Knidos, Alabanda, Laodicea, Mylasa (Grab), Salonichi (Incantada) u. A.

Nach dem Wenigen was bekannt, werden die Grundrissformen der korinthischen Gebäude viel mannigfacher gewesen sein, als die anderer Style. Rechteck-, Kreis-, Polygonbauten und Combinationen derselben werden dem gesteigerten Baubedürfnisse entsprechend zur Ausführung gekommen sein.

Rundbau: das Monument des Lysikrates. Polygonbau: Thurm des Kyrrhestes. Beide in Athen.

Mit den verschiedenen Formen des Grundrisses nimmt auch das Krepidoma verschiedene Formation an, ohne dass immer nach allen Seiten desselben Stufen abfallen.

Der korinthische Aufbau zeigt nicht einen so eng geschlossenen Zusammenhang aller Theile, wie dies bei den früheren Stylen der Fall war.

Im dorischen und jonischen Aufbau ergab sich ein enger Zusammenhang zwischen den Stützen- und Deckenformen, der auf den Unterbau zurückwirkte. Im dorischen war die Säulenstellung mit der Triglyphen-, Metopen- und Mutulenstellung in engstem Bezuge und konnte ohne Störung des ganzen Systems nicht geändert werden. Im jonischen war die Form des Säulencapitells mit der Richtung des Epistyls nicht weniger eng verknüpft.

Für die Lösung verschiedener Grundrissformen mit ein- und ausspringenden Ecken, Combinationen von Vierecks-, Polygon- und Rundbauten, freier Anordnung der Säulenstellung und der Richtung des Epistyls nach verschiedenen Seiten der Stütze, boten der dorische und jonische Styl demnach grosse Schwierigkeiten.

Die griechische Kunst schuf in der Spätzeit, aus den früheren Ordnungen mit Beseitigung aller dieser bindenden Schwierigkeiten die korinthische Ordnung, deren Gebälk keine bestimmten Punkte für die Stützenstellung vorschrieb, und von deren Säulencapitell nach allen vier Seiten Epistylrien abspringen konnten.

Basis und Schaft der korinthischen Säule, Fig. 81, sind denen der attisch-jonischen Säule nachgebildet.

Die Capitellformen dagegen zeigen viele Variationen, welche aber alle mehr oder weniger prägnant den Ort bezeichnen, wo die Säule vom Epistyl belastet wird und diesen abstützt.

Ein oder mehrere Blätterkelche, mit oben übergeneigten Blättern, mit dem Schaft durch ein Heftband oder eine Schnur verknüpft dargestellt, entsprechen diesem Ausdrucke. Der Uebergang

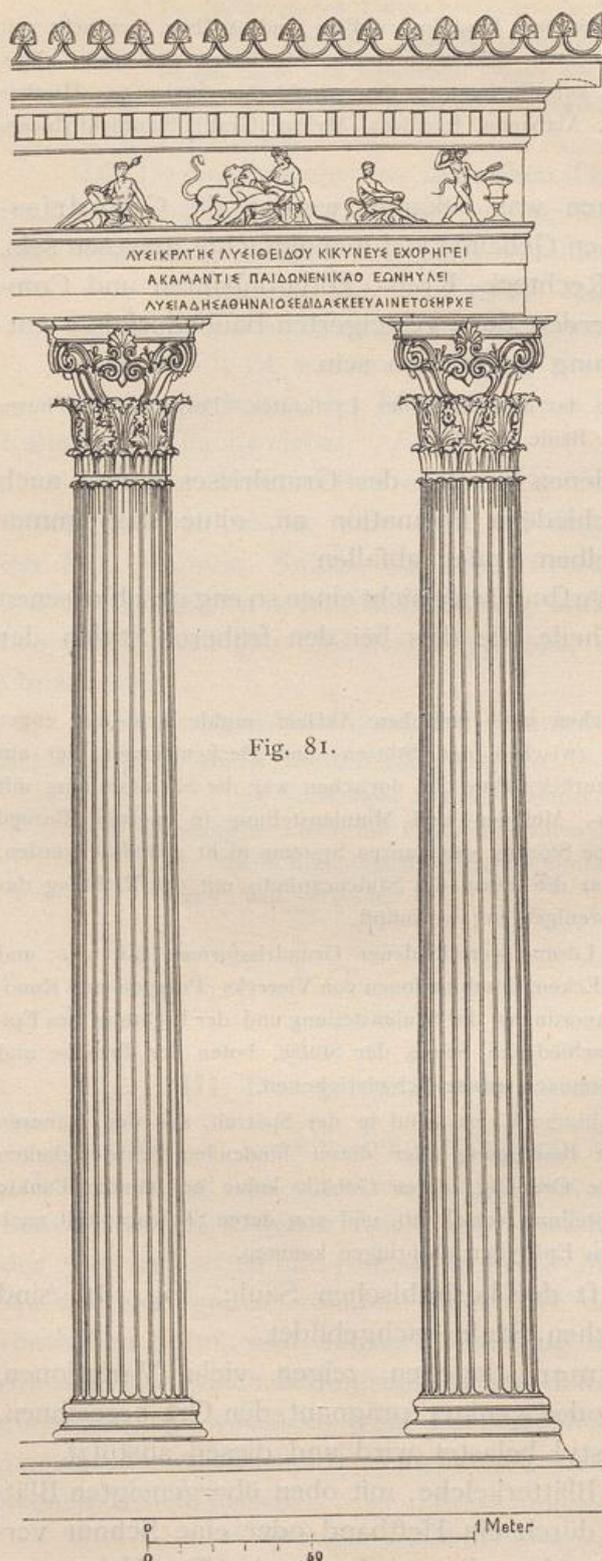


Fig. 81.

Schema des korinthischen Aufbaues.

von der Säule zum

Epistyl wird durch einen vier-eckigen Abacus vermittelt, der über den Blattkelchen ruht.

Die Verschiedenheit der korinthischen Capitelle hängt hauptsächlich von der Anzahl der Blätterkelche, von den Formen der Blätter und von weiteren bereichernden Zuthaten ab.

Der Kern des Capitells besteht aus einem glatten Kelch (Kalathos), an den sich die Ornamente anlegen.

Die einfachste Form des korinthischen Capitells zeigt einen einfachen Akanthuskelch, mit quadratischer Platte darüber.

Reicher wird dieselbe, wenn aus dem früheren Kelch von Akanthusblättern ein zweiter Kelch von Schilfblättern

oder Palmetten etc. emporwächst, wodurch das Capitell der Höhe nach getheilt erscheint. Fig. 82.

Die reichste Entwicklung dieser Grundform zeigt das kallimachische Capitell. Fig. 83.

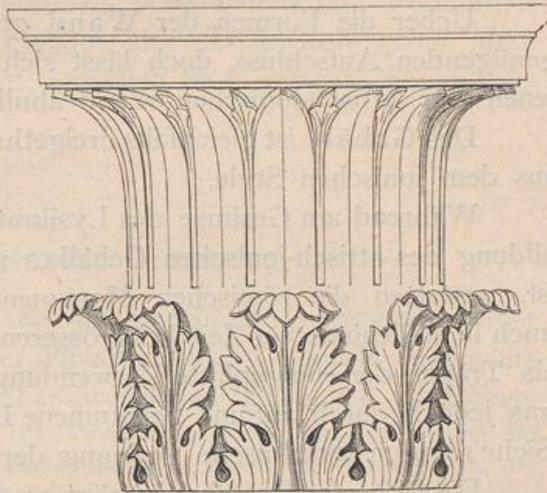
Aus einem einfachen oder doppelten Kelche von acht Akanthus- oder Akanthus- und Schilfblättern, welche die untere Hälfte der Höhe des Kalathos einnehmen, entwickeln sich acht Stengel, welche je zu zweien an den Ecken des Abacus sich involutiren. Die Zwischenräume sind entweder durch kleine Voluten mit Palmetten und Blumen, oder durch Köpfe und dergleichen entsprechend gefüllt.

Der Abacus wird bei diesen Capitellen an den vier Ecken mit Rücksicht auf die Voluten nach der Diagonale erweitert und erhält daher eine von vier Kreissegmenten und vier Abschrägungen begrenzte Achtecksform.

Ober dem Abacus wieder das Scamillum.

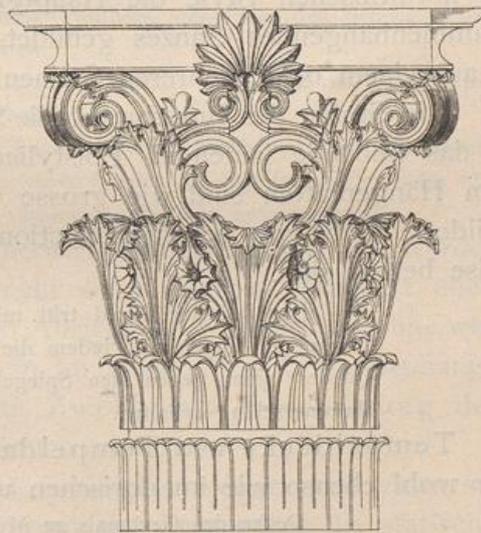
Die Höhe der Säule beträgt bis 10 untere Durchmesser.

Fig. 82.



Korinthisches Säulencapitell.

Fig. 83.



Korinthisches sog. Kallimachisches Säulencapitell.

1. Auf der Akropolis in Athen und auch anderwärts einzeln gefunden.
2. Thurm der Winde. In den Ruinen des Apollotempels zu Milet u. a. O.

3. Monument des Lysikrates in Athen. Höhe fast  $1\frac{1}{2}$  Durchmesser. Die Stengel wachsen nicht senkrecht aus dem Akanthuskelch heraus, sondern schmiegen sich rankenförmig dem Capitellkelch an.

Die Ante und der Pilaster sind gleich gebildet und erhalten Basis, Cannelirung und Capitell der Säule auf die viereckige Grundrissform übertragen.

Ueber die Formen der Wand geben die Monumente nicht genügenden Aufschluss, doch lässt sich annehmen, dass dieselben jenen der attisch-jonischen Wand ähnlich gewesen sein werden.

Das Gebälk ist gleichfalls dreigetheilt und erhält seine Formen aus dem jonischen Style.

Während am Gesimse des Lysikrates-Monumentes eine Nachbildung des attisch-jonischen Gebälkes mit Zahnschnitten erhalten ist, gestatten die römischen Monumente den Rückschluss, dass auch in hellenistischer Zeit bei grösseren Monumenten die Consolen als Träger der Hängeplatte Verwendung gefunden haben werden, was jedoch durch auf uns gekommene Beispiele nicht erwiesen ist. (Siehe römisch-korinthische Ordnung der Kaiserzeit.)

Die Höhe des Gebälkes beträgt am Monumente des Lysikrates  $2\frac{2}{3}$  untere Säulendurchmesser.

Wie im dorischen, sind auch im jonischen, attisch-jonischen und korinthischen Style die Hauptglieder des Baues je als ein zusammenhängendes Ganzes gebildet, ohne Rücksicht darauf, ob sie aus einem oder mehreren Steinen gefügt sind.

Die Stufen des Unterbaues, die Schäfte der Säulen, die rings um das Gebäude laufenden Epistylie, Friese, Kranzgesimse mit ihren Hängeplatten sind wie grosse monolithische Theile des Baues gebildet, deren von der Construction gebotene Fugen in keiner Weise betont sind.

Nur bei der Wand tritt mit der Spätzeit des Styles eine Betonung der Fugen ein, indem die Ränder der sichtbaren Fläche jedes Quaders einen gegen den Spiegel derselben tiefer liegenden breiten Hammerschlag erhalten.

Tempeldecke und Tempeldach nicht sicher nachweisbar, aber wohl ebenso wie im dorischen und jonischen Styl construirt.

Decke des Grabmals zu Mylasa mit dreieckigen Cassetten.

Die Ueberdeckungen des Lysikrates-Monumentes und des Thurmes der Winde als kleiner Gebäude geben für das System wohl nicht genügende Anhaltspunkte.

Die Architektur des korinthischen Baues hat, wie man annehmen darf, ihre Vollendung nicht erst durch Bemalung erhalten, sondern ist vorwiegend nur für Plastik gedacht.

War das Ornament des dorischen Baues ein gemaltes Flachornament, das nur an das Vorbild in der Natur erinnerte, so ist dagegen das des korinthischen ein plastisches, dem realen Naturvorbilde näherkommend, das in seiner an und für sich reicheren Form keiner Bemalung bedarf. Der Unterschied der Wirkung von Flach- und Reliefformament und das verschiedenartige Verhältniss derselben zu den glatten Flächen der Architektur geben dem korinthischen Baue einen vom dorischen Baue wesentlich verschiedenen Ausdruck.

### Das griechische Ornament.

Die Urbilder, nach denen das griechische Ornament gebildet wurde, sind einerseits in der Pflanzen- und Thierwelt, anderseits in den ältesten Erzeugnissen handwerklicher Thätigkeit zu suchen.

Als besonders charakteristisch erscheint die Verwerthung des Akanthus-, Palmen-, Distel-, Schilf-, Lorbeer- und Epheu-Blattes, des Stengels der doldenblüthigen Pflanzen und des Weines, der Blüthe von Rose, Lotus, Dattura, Winde, der Frucht von Pinus, Mohn, Granate u. A.

Dem Bereiche der Thierwelt sind besonders Katzen- und Vögelformen, wie die des Löwen, Panthers, der Eule, des Schwanes, des Adlers u. s. w., entnommen.

Endlich findet auch die menschliche Gestalt im griechischen Ornamente häufige Verwerthung.

Dem Bereiche der handwerklichen Thätigkeit sind die Formen von Bändern, Schnüren, einfach oder zu Streifen, Seilen oder verschliessenden Teppichen zusammengeflochten entnommen.

Solche Formen, denen ästhetische Wirkung innewohnt, werden auf die tektonischen Gebilde mehr oder weniger verändert übertragen, entweder mit der blossen Absicht des Schmückens ohne weiteren Bezug, oder um ausserdem im bestimmten Zusammenhange mit dem constructiven Gerüste Zweck und Verrichtung des Ganzen und seiner Theile erkennen zu lassen.

Dieses Letztere wieder in zweifacher Weise, und zwar so, dass sich in der angezogenen Form des Schmuckes die statische Verrichtung des Körpers oder eine sonstige Beziehung des betreffenden Objectes erkennen lässt.

Eine bloss äusserliche Anbringung des decorativen Schmuckes ohne jeden inneren Bezug schliesst die gute Zeit der griechischen Kunst fast vollständig aus, und zwar nicht nur in der Architektur, sondern auch im Geräthe.